

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 101.

Dienstag 4. Mai 1875.

IV. Jahrgang.

## An die geehrte Redaction des „Westungarischen Grenzboten.“

Eberhard, 30. April 1875.

Obwohl ich nicht zu den Lesern Ihres Blattes gehöre, habe ich doch Kenntniß von zwei Artikeln desselben erhalten, in welchen Herr Simonyi die vermeinten Absichten und Thaten der in Ihrem Blatte „Conservativ-ultramontan“ genannten Faktoren besprochen hat. Ich bin um so mehr entfernt davon, über dieses Thema zu polemischen, da die denkwürdige Programmrede, welche Baron Sennyey am 29. Januar im Unterhause gehalten hat, welche aber der Aufmerksamkeit des Herrn Simonyi entgangen zu sein scheint, die Widerlegung seiner auf die Tendenz Sennyey's und dessen Anhangs Bezug habenden Darstellung gänzlich überflüssig macht. Ich kann daher zur besseren Orientirung Herrn Simonyi's und der Leser Ihres Blattes nur die eingehende Würdigung besagter Rede empfehlen.

Was aber durch dieses Studium nicht aufgeklärt und berichtigt werden kann, das sind zwei Behauptungen des Herrn Simonyi, die meinen Sohn Albert Apponyi betreffen, und die ich nur falschen Informationen zuschreibe, durch welche die Wahrheitsliebe des Herrn Simonyi irreführt worden ist. Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlaßt, diese Zeilen an Sie zu richten, mit der Bitte, denselben einen Raum in Ihrem Blatte zu gönnen.

Nach einer der erwähnten Behauptungen hätte Albert Apponyi sich gerühmt, daß seine Wahl zum Abgeordneten in einem Wahlbezirk der Stadt Pressburg gesichert sei. Ich kann es aber mit ganzer Bestimmtheit sagen, daß er nicht im Entferntesten gedenkt oder je gedacht, in Pressburg zu candidiren. Mithin entfällt jeder Grund der ihm in den Mund gelegten Aeußerung.

Nach der zweiten Behauptung wären bei der Wahl Apponyi's in Egt. Endre (1872) die Wähler „in schamloser Weise“ gekauft worden, wozu der Fürst-Primas „im letzten Augenblick auf eine telegraphische Anfrage noch 40,000 Gulden geschickt haben soll.“ Nun ist es aber bei dieser Wahl nicht um ein Haar anders hergegangen, als wie bei allen Wahlen des Landes. Apponyi kämpfte mit denselben Waffen, die auch sein Gegner Herr Ivánka von der Linken führte, und die Verifications-Commission war, gerade wegen Apponyi's Erfolg, wahrlich nicht geneigt, bei dieser Wahl vor einer Gesegwidrigkeit, die Herr Simonyi mit dem Ausdruck „schamloser Kauf der Wähler“ bezeichnet, die Augen zu verschließen. Niemand dürfte nebstbei über die ihm zugemuthete verschwenderische Generosität mehr erstaunt sein, als der Cardinal Fürst-Primas, der zu diesem Wählchen kommt, wie der Pontius zum Credo. Wer immer die erfolgreiche Depesche gelesen

haben will, hat Herrn Simonyi gewaltig zum Besten gehabt.

Achtungsvoll zeichne ich mich

Ihr ergebener

Georg Graf Apponyi.

Mit Bezug auf obiges Schreiben erhalten wir soeben von Sr. Excellenz Grafen Georg Apponyi folgende Zuschrift:

Eberhard, 2. Mai 1875.

Geehrte Redaction des „Recht.“

Sie werden aus der Nr. 875 des „Westungarischen Grenzboten“ Kenntniß von der Berichtigung erhalten haben, welche ich irriger Behauptungen wegen an die Redaction des genannten Blattes einzusenden in der Lage war. Zugleich werden Sie sich aber auch überzeugt haben, daß Herr Simonyi die Courtoisie, deren Schein er sich durch die Mittheilung meines Schreibens geben wollte, durch die Randglossen vernichtet hat\*, mit welchen er mein Schreiben begleitet. Es ist mir durch Letzteres die Möglichkeit benommen, ferner noch die Spalten des „Westungarischen Grenzboten“ zur Richtigmachung irriger Angaben in Anspruch zu nehmen; denn wer die vor mir mit Bestimmtheit in Abrede gestellten Behauptungen, wie Herr Simonyi sich ausgedrückt, „vollinhaltlich aufrecht erhält“,

\* Dieselben lauten: Obwohl kaum ein Journal Einwendungen, deren Spitze gegen das eigentliche Blatt gerichtet ist, in den Spalten desselben Raum geben dürfte, nehmen wir keinen Anstand, diese Zeilen, welche uns von so hochachtbarer Seite eingesendet wurden, vollinhaltlich zu bringen. Bei aller Achtung, welche wir jedoch vor Sr. Excellenz hegen, können wir nicht umhin, den Ausdruck, daß die Wähler „in schamloser Weise gekauft wurden“, vollinhaltlich aufrecht zu erhalten. Was übrigens das Gesagte betrifft, in welches der Cardinal Fürst-Primas selbst über die „ihm zugemuthete verschwenderische Generosität gerathen sein sollte“, so dürfte wohl Sr. Excellenz Graf Georg Apponyi hinlänglich Gelegenheit gehabt haben, sich von der Liebenswürdigkeit Seiner Eminenz des Cardinal Fürst-Primas zu überzeugen. War es doch Sr. Excellenz Graf Georg Apponyi, der zwei Tage vor der Wahl in Egt. Endre um 10 Uhr Nachts in Gran angekommen war, und obwohl der greise Kirchenfürst sich bereits schlafen gelegt hatte, von diesem im Bette empfangen wurde. Auch scheint die Conferenz, zu welcher auch der Cassier und Sekretär Sr. Eminenz gezogen wurde, um 3 Uhr Morgens, um welche Zeit Sr. Excellenz sich verabschiedete und wiederum nach Egt. Endre zurückdampfte, zur vollen Befriedigung desselben gegendigt zu haben.

Was die Aeußerung betrifft, es sei bei der Wahl in Egt. Endre nicht um ein Haar anders hergegangen, als bei allen Wahlen im Lande, erlauben wir uns gleichfalls unsere Ansicht zu wiederholen, es sei bei der Wahl in Egt. Endre doch etwas anders hergegangen, als bei den übrigen Wahlen im Lande. Auch haben wir dem jungen Grafen Albert Apponyi nicht die Aeußerung: „Seine Wahl sei in Pressburg gesichert“, in den Mund gelegt, sondern nur behauptet, Graf Albert Apponyi habe in Deputirtenkreisen die Aeußerung gethan, „die Pressburger hätten ihm die Candidatur für die Deputirtenstelle angetragen“, eine Behauptung, welche wir gleichfalls vollinhaltlich aufrechterhalten.

Iván von Simonyi,

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur des „Westungarischen Grenzboten.“

und zwar über Thatfachen, die Niemand besser kennen kann als ich, verräth eben dadurch, daß er sich von der Wahrheit nicht überzeugen lassen will; und somit verschließt sich sein Organ selbstverständlich meinen Mittheilungen.

Dies der Grund, weshalb ich in dem geschätzten Blatt das „Recht“ die Erklärung abgebe, daß auch die weiteren Insinuationen Herrn Simonyi's, sowohl was die meinem Sohne angedichtete Aeußerung: „Daß ihm die Candidatur in Pressburg angetragen worden sei“, betrifft, als auch in sofern dieselben meinen nicht stattgefundenen Besuch bei dem Cardinal Fürst-Primas mit wahrhaft lächerlichen Einzelheiten in Scene setzen, aus den schlechtesten und unwahrsten Quellen geschöpft worden sind.

Achtungsvoll zeichne ich mich

Ihr ergebener

Georg Graf Apponyi.

## Die Generalvollmacht.

V. Das Ansinnen der Regierung an den Reichstag, ihr eine Generalvollmacht zu erteilen zur Ordnung der Entscheidungssprüche, welche wegen der seit 1867 gebauten Eisenbahnen, verschiedene Bauunternehmer geltend machen, wirft ein höchst charakteristisches Licht nicht nur auf die Anschauungen, welche die gegenwärtige Regierung von der Natur und dem Werthe unserer parlamentarischen Einrichtungen hegt, sondern auch auf die Art, wie bei uns seit sieben Jahren verwaltet worden ist.

Es handelt sich um Forderungen in einer Höhe von über 90 Millionen, und, nach der Behauptung des Communicationsministers, soll es möglich sein, einen Theilbetrag von 39 Mill. dieser für unsere Finanzen ungeheuren Summe mit nur 6 Millionen zu begleichen. Nichtsdestoweniger verlangt und erwartet die Regierung, daß die Volksvertretung sich erlauben werde, über eine solche Riesensumme, bei der es sich um wahrhaft fabelhafte Differenzen handelt, ihr die freie, unkontrollirte Verfügung zu gestatten. Es muß sich da die Frage aufdrängen: welchen Zweck hat denn nach Ansicht des Ministeriums unsere Volksvertretung eigentlich, wenn — wie uns jetzt durch dieses Ansinnen demonstirt wird — nicht den hauptsächlichsten: die Gehahrung mit den Staatsfinanzen sachgemäß und genau eingehend zu kontrolliren? Wenn irgend einer Regierung die freie Verfügung über so enorme und streitige Summen zugestanden werden will und kann, dann ist in keiner Weise abzusehen, wie die großen Unkosten, welche der Reichstag dem Volke verursacht, überhaupt gerechtfertigt werden können; denn die politischen Reden, die dort gehalten werden, sind das schwere Geld, was sie den Steuerzahlern kosten, wirklich nicht werth, die können — wenn es wirklich sein müßte — durch einige Leitartikel billiger hergestellt werden. Durch diese Vorlage erklärt das Ministerium thatsächlich ganz unverholen, daß es das Parlament für Verrichtung ernsther, sachgemäßer

Arbeit nicht für geeignet halte, und stellt ihm damit ein testimonium paupertatis aus, wie es vernichtender nicht gedacht werden kann. Ob und inwieweit dieses Zeugniß begründet ist, wollen wir ununtersucht lassen; wir gestehen gerne zu, daß das Ministerium, welches ja aus der Majorität dieser also qualifizierten Volksvertretung hervorgegangen ist, in dieser Frage das competenteste Urtheil hat.

Ein nicht weniger grelles Licht wirft der materielle Inhalt der Vorlage auf unsere früheren Regierungen seit 1867, unter denen Ansprüche an unsere Finanzen in solcher Höhe und in solcher zweifelhaften Begründung sich haben ansammeln können. Man darf Kühn behaupten, daß es kein zweites Land auf dem ganzen Erdenrund gibt, wo dergleichen möglich ist. Das sind die Folgen davon, wenn in den höchsten Landesstellen nicht sachverständige, arbeitsfähige und arbeitslustige Männer, die gewissenhaft mit dem Schweiße des Volkes, mit der Zukunft des Landes verfahren, gebracht werden, sondern Parteimänner, deren ganze Leistung in Parlamentsreden und Parteimäandern besteht.

Eine Verwaltung, welche durch 7 Jahre solche ungeheuren Ansprüche gegen sich heranzuwachsen lassen kann, bedeckt sich mit dem Wackel gänzlicher Unfähigkeit und eines Leichtsinns, der unter majorennten Leuten gottlob sonst nur ausnahmsweise vorkommt. Daß diese Eigenschaften unserer Staatsmänner aber als selbstverständlich vom Publikum betrachtet werden, und daß dasselbe seine Maßnahmen demgemäß nimmt, geht aus der Angabe des Ministers hervor, nach welcher Forderungen in der Höhe von 39 Millionen mit 6 Millionen werden mit beglichen werden können. Jemandem im Privatleben solche Rechnung machen, heißt ihn als unzurechnungsfähig erklären; ist der, dem man sie macht, aber der Verwalter fremden Vermögens, so liegt darin noch viel Uebleres ausgesprochen. Mit einem Worte: von allen Scandalen, mit denen uns unsere angebliche Freiheit beglückt, ist dies der scandalöseste!

### Bericht der kirchen-politischen Commission.

(Schluß.)

So lange der Staat mit gewissen christlichen Kirchen in so inniger Verbindung stehen wollte, daß er auch seine eigenen Institutionen den Prinzipien und Lehren derselben anpaßte, und demzufolge die Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte nur jenen Einwohnern gestattete, welche jenen herrschenden oder wenigstens recipirten Religionen angehörten: so war es sowohl in anderen Ländern, als auch bei uns von Bedeutung (ja es war von einem gewissen Standpunkte aus sogar nothwendig), daß die freie Religionsausübung nur gewissen recipirten christlichen Confessionen gestattet wurde. Aber heute, wo die Nationen den Staat als eine ganz selbstständige, auf eigenen rechtlichen und sittlichen Prinzipien beruhende, als ihre höchste ethische Institution betrachten; wo in den heutigen sogenannten Rechtsstaaten die Gesetzgebungen und Regierungen das bürgerliche Leben unabhängig von welchen religiösen Prinzipien immer ordnen, und wo andererseits die im Besitze politischer Rechte befindlichen Bürger auf Grundlage der individuellen Freiheit sich ungehindert den verschiedensten Religionen anschließen können: heute ist bei einem solchen Stand der Dinge jener Zustand, in dem sich die freie Ausübung der Religion bloß auf gewisse recipirte Glaubensbekenntnisse beschränken soll, nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Daß auch die ungarische Gesetzgebung den Staat als eine selbstständige, von jeder confessionellen und religiösen Färbung freie Institution betrachten will, beweist auch jene ihrer Thaten, daß sie im Jahre 1867 die Juden als gleichberechtigt mit den Christen in Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte erklärte. Aber womit können wir es motiviren, daß den außerhalb der fünf recipirten christlichen Glaubensbekenntnisse stehenden Christen die freie Religionsausübung noch nicht gestattet ist? Womit ist es zu motiviren, daß die Juden in politischer Hinsicht den Christen gleichgestellt, in religiöser Hinsicht aber auch heute noch nur gebuldet sind, und sozusagen außerhalb des Gesetzes stehen?

Die mittelst G.-A. XX: 1848 für die recipirten Confessionen ausgesprochene Religionsfreiheit und Reciprocität ist daher auf jede Religionsgenossenschaft auszudehnen.

Dies ist nicht allein der logische Ausfluß jener Prinzipien, auf welche die neuen Institutionen des ungarischen Staates basirt wurden, sondern auch eine Forderung des praktischen Bedürfnisses. In unserem Vaterlande geht die Zahl Jener in die Tausende, welche sich zum Christenthum bekennen, aber zu keiner der recipirten Religionen gehören wollen, und welche in Folge dessen in ihrem Religions- — besonders kirchlichen — Leben entweder außerhalb unserer Gesetze stehen und sich hiedurch in einem nicht gebuldeten Zustande befinden, oder durch Zwang an ihrem Gewissen bemüßigt sind, zu einer solchen Confession zu gehören, an welche sie ihre Glaubens- und religiöse Ueberzeugung nicht knüpfen.

Es ist wahr, in dieser Beziehung hat das Leben unsere Gesetze so sehr überflügelt, daß heute, wenn Jemand gegen unsere Gesetze die christliche Religion verläßt, oder sich einer nichtrecipirten Religion anschließt, die bürgerlichen Behörden ihn nicht zur Rückkehr zwingen und höchstens jene Unbilligkeit verüben, daß sie auch fernerhin die Beitragsleistung für die Bedürfnisse der verlassenen Kirche von ihm fordern.

Wohl ist in unserem Vaterlande, wenn auch nicht gesetzlich, so doch thatsächlich wenigstens die individuelle, volle Religionsfreiheit in's Leben getreten, insofern die Civilbehörden Niemanden wegen seiner Religion behelligen, was immer er glauben mag. Aber andererseits ist dieser Stand der Sache der allgemeinen Staatsordnung und Staatsmoral schädlich, indem die Religionsfreiheit rechtlich nicht gesichert ist und von dem Willen der Behörden abhängt.

Die schädlichen Folgen sind um so fühlbarer, als die Matrifelsführung, die Ehebindnisse in den Händen der Confessionen liegen, und kein Gesetz existirt, welches das Versammlungs- und Vereinsrecht, noch eines, welches das Aufsichtsrecht des Staates über die Confessionen regelt.

Wohl können auch die Juden, obgleich das Gesetz ihnen in dieser Beziehung keinerlei Erlaubniß erteilt, factisch sozusagen mit unbeschränkter Freiheit ihre Religion ausüben; doch kann, wegen des Mangels an einem Gesetze, der Staat ihnen gegenüber sein Aufsichtsrecht nicht ausüben. — Mit Rücksicht auf unsere factischen Verhältnisse ist nicht bloß die individuelle Gewissensfreiheit, sondern wenigstens in eben solchem Maße das oberste Aufsichtsrecht des Staates durch ein Gesetz zu regeln und zu sichern.

Aus diesen Gründen und respective zu diesem Zweck hat die Commission ihr Gutachten in einem Gesetzentwurfe über die Religionsfreiheit zusammengestellt, welchen wir zugleich einzureichen und zur Verhandlung zu empfehlen die Ehre haben.

Nach diesen in dem Entwurfe enthaltenen Vortehrungen erachtet die Commission als nächstes Agendum der Gesetzgebung die zeitgemäße Regelung der auf dem Patronat beruhenden Leistungen. Die gegenwärtigen Gestaltungen der socialen Rechts- und Besitzverhältnisse und die hieraus sowohl für die Besitzenden als auch die betreffenden Kirchen entstammenden Inconvenienzen fordern auf das dringendste die Ordnung dieser Angelegenheit.

Die Commission hat auch ein Subcomité angewiesen, die nöthigen Vorarbeiten zu thun; allein wegen der inzwischen im Reichstage gechehenen hochwichtigen Ereignisse und wegen der anderweitigen Beschäftigung der Commissionsmitglieder als Abgeordnete ist das Werk dieses Subcomité's noch nicht so weit vorgeritten, daß dasselbe im Stande wäre, in diesem heute schon sehr verwickelten Gegenstande einen fertigen Entwurf noch während dieses Reichstages dem g. Hause vorzulegen.

Die Ordnung dieser drei hochwichtigen Angelegenheiten hält die Commission für die dringlichste Aufgabe der Legislative auf diesem Gebiete. Was, und in welcher Reihenfolge man nach Klärung derselben zur Regelung des Verhältnisses zwischen den Kirchen und dem Staat noch zu thun hätte, diesbezüglich können wir heute um so weniger unsere Meinung abgeben, als dies größtentheils davon abhängt, in welcher Richtung und in welchem Maße die Legislative die oben bezeichneten Fragen lösen wird.

### Politische Uebersicht.

Bregburg, 3. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Verhandlung über das am vorigen Freitag eingebrachte Budgetgesetz begonnen. Dasselbe beziffert die Gesamtausgaben für 1875 mit 238,202,745 fl., und zwar im Ordinarium mit 206,521,550 fl., im Extra-Ordinarium 26,609,063 fl., für Creditoperationen mit 5,072,132 fl., die Gesamteinnahmen mit 216,531,532 fl., und zwar im Ordinarium mit 206,434,748 fl., im Extra-Ordinarium mit 5,024,652 fl., aus Cassa- und Creditoperationen 5,072,132 fl.; das Defizit beträgt demnach 21,671,213 Gulden, welches aus den Cassabeständen der letzten Anleihe zu decken ist.

Die Eisenbahnvorlage enthält in ihrem Motivenberichte folgende Daten über die Ersatzansprüche der Bahnen und deren Erledigung. Die Salgo-Tarjan-Ruttener Linie beanspruchte 6,569,688 fl. und erhielt nur 500,000 fl. (definitiv erledigt.) Die Hatvan-Szolnok-Bahn forderte 378,043 fl. und erhielt 80,000 fl., die ungarische Nordwestbahn forderte 3,283,241 fl. und erhielt dafür im Ganzen die für verfallen erklärte Caution von 650,000 fl. Die ungarische Nordostbahn forderte 22,161,335 Gulden und für die Strecke Nyireghaza-Ungvár 400,000 fl. Die Regierung bewilligt bekanntlich mit Vorbehalt der reichstäglichem Genehmigung 5,500,000 fl. in fünfprozentigen Goldprioritäten oder effectiv 3,982,571 fl. Die Erste ungarisch-galizische Bahn fordert 7,141,638 fl. und erhält laut heutigem Gesetzentwurf die Zinsengarantie um 139,836 fl. erhöht. Die Kaschau-Oberberger Bahn beanspruchte 8,664,727 fl.; die Verhandlungen über diesen Ersatzanspruch haben erst begonnen und werden zwischen den Regierungen beider Reichshälften geführt. Die ungarische Ostbahn beanspruchte 18,925,365 fl. und außerdem nachträglich fast zwei Millionen. Dieser Anspruch wird vom Finanz-Eisenbahn-Ausschuß geprüft. Die Karstadt-Fiumaner Bahn fordert 17,504,499 fl. Darüber ist noch nicht in Verhandlung getreten worden.

In Folge Ernennung zum Notar hat einer der talentvollsten Deputirten des Reichstages und Mitglied der rechten Oppositionspartei, Alexander Maday, sein Mandat niedergelegt. Wir hoffen, daß die nächste Legislative diesen hervorragenden Mann nicht entbehren wird, indem in diesem Falle der Begriff der Incompatibilität viel zu weit ausgedehnt erscheint.

Von der dalmatinische Kaiserreise wird dem „N. W. Z.“ aus Cattaro, 1. Mai, telegraphirt: Die hiesige Commune wird bei dem Kaiser um die Errichtung eines Freihafens in Cattaro petitioniren und soll die Regierung gejonnen sein, hiezu ihre Zustimmung zu erteilen. Von der Einführung des Landwehrgesetzes wird während des hiesigen Aufenthaltes des Kaisers von keiner Seite die Rede sein, und soll das Ministerium seine diesbezüglichen Absichten vorläufig aufgegeben haben und Alles beim Alten bleiben. In Ragusa soll sich der Kaiser dem österreichischen Generalconsul in Albanien, Wlassich, gegenüber, der sich für den ihm als Auszeichnung für seine Haltung in der Podgoriza-Affaire verliehenen Leopolds-Orden bedanken kam, geäußert haben: „Die Türken waren bei dieser Affaire sehr kriegerisch aufgelegt.“

Der Fürst von Montenegro kommt Montag um 10 Uhr Vormittags hier an und wird nur militärisches Gefolge mit sich bringen. Sein Aufenthalt in Cattaro wird nur einen Tag dauern.

In Graz haben sich die Behörden endlich zu der nöthigen Energie aufgerafft, welcher es zu verdanken ist, daß der so sehr gefürchtete Samstag-Abend ruhig verlief. In einer officiösen Correspondenz der „Silesia“ lesen wir:

„In maßgebenden Kreisen geht die Ansicht dahin, daß die letzte bedauerliche Scene, bei welcher die Person Alphonso's thätlichen Insulten ausgesetzt war, hätte hintangehalten werden können, wenn die Behörden die entsprechenden Preventivmaßregeln ergriffen haben würden. Die Stellung des Statthalters Baron Rübeck ist erschüttert. Die

Polizei in Graz wird der Commune abgenommen und künftig vom Staate besorgt werden. Was die Universität betrifft, werden die nächsten Tage erste Maßregeln bringen." Am Freitag Abends um 6 Uhr wurde folgendes Plakat vom Rector Helly am schwarzen Brett angeschlagen: „Ich beile mich, das folgende Telegramm, das mir soeben, halb 6 Uhr, zugestellt wurde, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: „Der Statthalter wird unter Einem ermächtigt, die Universität für dieses Semester zu schließen, sobald sich die Studenten an einer neuen Ausschreibung betheiligen. Dies Telegramm ist sofort am schwarzen Brett der Universität anzuschlagen. *Stremayr.*“ Am demselben Tage ist noch der Anschlag des Decans Ettingshausen erschienen, folgenden Inhalts: „Ich fühle mich genöthigt, die Veröffentlichung des Artikels in der „Tagespost“ (Protest) im Interesse der Studenten auf's Tiefste zu beklagen. Ettingshausen.“ — Gegen die verhaftet gewesenen Studenten wurde eine strafgerichtliche und Disziplinar-Untersuchung wegen der Vorfälle und gegen die Unterzeichner des Protestes wegen der Veröffentlichung desselben eingeleitet. — In Folge hohen Auftrages hat Generalmajor Schaffer von Schaffersfelden Abends das Commando über die Truppen übernommen; das Hauptquartier ist die Villa Don Alphonso's. Ein Generalcommando-Befehl an die dienstfreie Mannschaft ordnet an, die Umgebung der Villa zu vermeiden. — Am 1. Mai war folgende Kundmachung des akademischen Senats am schwarzen Brett der Universität angeschlagen: „Der Senat sieht sich veranlaßt, die folgenden Paragraphen der akademischen Disziplinarordnung in Erinnerung zu bringen. Es folgen die Paragraphen 6—10, wornach Versammlungen außerhalb der Universität verboten, innerhalb derselben nur zu akademischen Zwecken unter Anzeige der Tagesordnung und Zustimmung des Rectors gestattet sind. Die Einberufer solcher Versammlungen können verantwortlich gemacht werden. Der Rector schließt mit der Androhung der strengsten Bestrafung etwaiger Uebertretungen.“ — Der steirische Landtag wollte die Tagesangelegenheit in einer vertraulichen Sitzung besprechen, welche aber vom Landmarschall Herrn v. Kaiserfeld, wie es heißt, in Folge Intervention des Statthalters abgelehnt wurde.

Zum Kulturkampf in Preußen ist ein neuer verhängnißvoller Schritt zu verzeichnen. Das Klostergesetz, von welchem die liberalen Blätter fabelten, daß der König seine Zustimmung zu demselben verweigere, was wir nie geglaubt hatten, weshalb wir auch von diesem Verede keine Notiz nahmen, ist in der vorgestrigen Sitzung des preussischen Landtags eingebracht worden. Der Gesetzentwurf bestimmt folgendes: Nach Paragraph 1 sind alle Orden und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche von dem preussischen Gebiete ausgeschlossen und ist die Errichtung von Niederlassungen derselben unterjagt. Die bestehenden Niederlassungen dürfen neue Mitglieder nicht aufnehmen und sind binnen sechs Monaten aufzulösen. Für Niederlassungen, welche sich mit dem Unterrichte beschäftigen, kann die Frist der Auflösung auf 4 Jahre verlängert werden. Nach Paragraph 2 können Orden, welche sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, fortbestehen; dieselben können aber jederzeit durch eine Verordnung aufgehoben werden. Nach Paragraph 3 sind die fortbestehenden Niederlassungen der Staatsaufsicht unterworfen. Nach Paragraph 4 wird das Vermögen der aufgelösten Niederlassungen nicht eingezogen, sondern von den Staatsbehörden einseitig verwaltet.

Don Carlos hat an den „Univers“ ein Schreiben gerichtet, worin er für dessen Unterstützung seiner Sache dankt und sagt, er führe einen Regenerationskrieg und hoffe, daß Gott ihm den Sieg verleihen werde.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Die diesjährige Praterfahrt) am 1. Mai in Wien war trotz der schönen Witterung nicht besonders frequentirt, woran wohl die ungünstigen Zeitverhältnisse ein gut Theil Schuld sein mögen. An der Fahrt nahmen außer Ihrer Majestät der Kaiserin noch Kronprinz Rudolf, die

Erzherzoge Franz Carl, Carl Ludwig und Gemalin, Ludwig Victor und Erzherzog Rainer mit Gemalin Theil. Die Aristokratie hat sich ziemlich vollständig gezeigt.

\* (Die komische Oper in Wien) ist geschlossen. Ihre Mitglieder sind buchstäblich auf die Straße geschickt ohne Geld und ohne Engagement. Die plötzlich brodblos gewordenen Mitglieder hatten sich u. A. auch an den Directionsrath um eine Entschädigung gewendet, da bei Herrn Bohrmann definitiv Nichts mehr zu haben war, sie bemühten sich aber vergebens. In „der Hitze des Gefechts“ machte Einer der Schauspieler einem Directionsrathe gegenüber seiner Erregung mit den Worten Luft: „Das ist ja Betrug.“ Der Directionsrath erwiderte zornig: „Herr, wie können Sie Betrug sagen? Wählen Sie einen anderen Ausdruck!“ Worauf der Darsteller ganz lakonisch bemerkte: „Na, so jag'n's mir an andern, wann's an wissen.“ Die Mitglieder der komischen Oper, die es nicht dahin bringen konnten, wenigstens den ihnen für gethane Dienste zukommenden Lohn zu erhalten und dieserhalb nacheinander bei der Direction, dem Directionsrathe, der Polizei, der Statthalterei und dem Bezirksgerichte vergebliche Schritte machten, haben sich endlich an den Grafen Lamazza gewendet, der die Mitglieder auf das Freundlichste empfing und nach Vorbringung ihres Gesuches geäußert habe: „Meine Herren, ich bin froh, diejem Treiben an der komischen Oper endlich auf den Grund kommen zu können.“ Außerdem kommt dem „N. W. Z.“ noch folgende Meldung zu: „Staatsanwalt Graf Lamazza empfing gestern Vormittags in seinem Bureau im Landesgerichte eine Deputation des plötzlich entlassenen Personals der komischen Oper, bestehend aus den Herren: Schweighofer, Geiger, Pleininger, Wallhof, Schmeidler, Winkelmann und Gröbl, und erbligte in deren Beschwerden „genügende Anhaltspunkte zur Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen alle jene Personen, durch deren hinterlistige Manipulationen die Rechte der Mitglieder der komischen Oper geschädigt worden sind.“

### Localnachrichten.

\*\* (Verunglückt.) Gestern Vormittags hüfte ein Führer auf der Civil-Militärschießstätte in folgender höchst unvorsichtigen Weise sein Leben ein. Er verkeilte mit aller Kraft einen Pöller mit einem Holzstoppel und schabte dann, mit dem Kopf über das Geschloß geneigt, mit einem Messer von einem Streichhölzchen den Phosphor auf die Zündpfanne; der Phosphor entzündete sich, der Pöller ging los, und der Pfropf dem Manne in die Stirne, zermettete den Schädel, und so lag er ausgestreckt der ganzen Länge nach am Boden wie todt. Erst 10 Minuten darnach kam er wieder zu sich und schlug fürchterlich um sich. Mittelfst Tragbahre in das Spital gebracht, ist der Mann um 3 Uhr Nachmittags verschieden.

\*\* (Freimaurerisches.) Gestern konnte sich Preßburg freuen; die Freimaurer strömten bei herrlichem Wetter zahlreich herbei, um das Fest einer Logeneinweihung (?) abzuhalten. Wenn nur auch für unsere Stadt durch diese Gattung Fremde eine Wohlthat erwüchse; aber sie gleichen den Raben und verkünden Unheil.

\*\* (Die Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft) hat für Reisende zwischen Wien und Preßburg Saisonkarten eingeführt, die für zehn Tour- und Retourfahrten gültig und billig im Preise sind. Diese Fahrpreismäßigung ist um so weitgehender, als es dem Besitzer eines Saisonkartenheftes freisteht, zu gleicher Zeit auch andere Personen mitzunehmen, für welche jedoch die entsprechende Anzahl Karten aus dem Heft getrennt wird.

\*\* (Das Typographen-Kränzchen) welches letzten Samstag in dem hübsch decorirten Saale der Jaroschauer Bierhalle stattfand, fiel überraschend günstig aus, denn dasselbe war von einem sehr zahlreichen und gewählten Publikum besucht, welches sowohl die Leistungen der strebsamen Sänger im Chor- und Solovortrag, als auch die Klavierpielen mit vielem Beifalle auszeichnete. Ein gemüthliches Tanzkränzchen bildete den Schluß dieser Unterhaltung, welche zu Gunsten der hiesigen Buchdrucker-Unterstützungskasse abgehalten wurde.

### Telegramme des „Recht.“

**Cattaro, 3. Mai.** Gestern Mittags um 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr erfolgte hier die Ankunft des Kaisers unter den Kanonensalven der Escadre und Festung. Nach der Huldigung durch den Podesta fand der feierliche Einzug unter stürmischer Theilnahme der Bevölkerung statt. Der Kaiser stieg im Regierungsgebäude ab, empfing die Geistlichkeit, die Behörden, das Offiziercorps, den Gemeinderath, Deputationen auswärtiger Gemeinden, machte Nachmittags einen Spaziergang in Begleitung der militärischen Suite und der Minister nach dem Fort Sangiovani, empfing um 6 Uhr den Namens des Fürsten von Rumänien den Kaiser begrüßenden Fürsten Stourdza und besichtigte Abends die prachtvolle Illumination. Heute hielt der Kaiser Truppenrevue und gab dabei dem Offiziercorps seine Anerkennung kund; hierauf ertheilte er 122 Audienzen. Der Fürst von Montenegro wird erwartet. Minister Ehlumeghy ist nach Wien zurückgereist.

**Graz, 3. Mai.** Die Ruhe scheint vollständig hergestellt. Gestern fand keine Ordnungsführung statt.

### Genilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

#### Sechshundfünzigstes Kapitel.

Richard's Tod.

(Fortsetzung)

Ein anderes Mal, als er in das Militärspital von S. Andrea a Monte Cavallo zu einer Consultation berufen wurde, bemerkte er, daß der Arzt und der Chirurg ihn nicht hatten rufen lassen, um seine Ansicht über die Behandlung der Krankheit eines Soldaten zu hören, sondern um ihn durch Spott und Hohn zu beleidigen. Aber Richard benahm sich so, daß seine Spötter beschämt dastanden. Es war ein Offizier in der Nähe, welcher von Weitem hörte, was die Beiden zu Richard sagten, und da er ihn als einen tapferen und hochherzigen Mann kannte, sagte er zu ihm:

— Richard, warum lehren Sie diese Beiden, die so mit Ihnen sprechen, nicht mit der Spitze ihres Degens Lebensart?

Richard antwortete offen:

— Weil ich sie ihnen nur lehren würde, um sie nie mehr üben zu können.

Darüber wurden die beiden Maulhelden über und über roth und ließen das Herz in die Hufe fallen; sie dachten sich gleich, wenn man Richard rathe, zum Degen zu greifen, müßte er in der Führung desselben sehr geschickt sein.

Man darf aber nicht glauben, diese Dinge haben ihn, wenn er sie auch aus Liebe zu Gott geduldig ertrug, nicht auf das Tiefste verletzt. Aber er blieb immer ein tapferer Christ, und seinen Entschlüssen treu, nach den heiligen Geheßen Gottes als eifriger Katholik zu leben.

Als er Ende September 1864 eines Tages mit seinem Eugen von dem Besuche der Scala Santa und seines SS. Salvatore zurückkehrte, sagte er, er fühle sich nicht ganz wohl; eine gewisse Mattigkeit drückte ihn nieder und er könne sich nicht erklären, woher sie komme. Ach was, sagte er, man kann nicht immer wohltauf sein.

— Aber Du bist Arzt. Du mußt etwas dagegen thun. Principiis obsta, sero medicina paratur. Widerstehe dem Anfang, sonst kommt die Arznei zu spät... Das weißt Du besser, als ich.

Am anderen Tage war der Puls sieberhaft und der Kopf sehr eingenommen. Er nahm zum Abführen ein, aber das Fieber wurde immer heftiger, so daß er irre zu reden begann. Man rief einen französischen Arzt, welcher sein Freund war, und als dieser die schwarz-rothe Zunge sah, sagte er ihm aufrichtig, er fürchte einen Typhus. Der Arzt verordnete Einiges, aber vor Allem wollte Richard, daß Eugen den Pfarrer seiner Pfarrei hole.

— Ich werde ihn Dir holen, antwortete dieser, aber Du mußt wissen, daß es keine Gefahr

hat; der Arzt hat mir noch gar nichts im Geheimen über Dich gesagt.

— Aber ich weiß, was das für eine Krankheit ist. Man verliert dabei leicht seine Besinnung und was soll man dann machen?

— Soll ich lieber Deinen gewöhnlichen Beichtvater holen?

— Wozu zwei Priester? Hole mir den Pfarrer, daß er mir dann, wenn er glaubt, auch die heilige Wegzehrung reiche.

Eugen ging unverzüglich und der Pfarrer kam augenblicklich.

Als die Rita den Pfarrer kommen sah, sagte sie:

— O Gott! Herr Eugen, steht es wirklich schlimm?

— Ei, es ist eine bössartige Krankheit. Wer Zeit hat, wartet nicht auf Zeit.

— Heilige Mutter Gottes! was muß ich sehen! Ein so kräftiger junger Mann!

— O, bleiben Sie ruhig! und lassen Sie uns unsere Pflicht erfüllen, sagte der Pfarrer. Das sind die wahren Christen, welche beim Beginn einer gefährlichen Krankheit gleich die Gnade Gottes suchen.

Der Pfarrer ging mit Eugen hinein, welcher bald darauf herauskam und den Pfarrer mit Richard allein ließ. Die Rita, welche draußen geblieben war, sagte:

— Ei! Sie sagen mir ja kein Wort.

— Was kann ich Ihnen sagen, Frau Rita? Es ist ein Typhus.

— Aber, wie hat er ihn bekommen? Er lebt so regelmäßig. Ja! ja! dieses nächtliche Ausgehen und dieses Herumlaufen in den Spitalern. Was hat er da zu schaffen?

— Sind die Werke der Barmherzigkeit nicht den Christen eigen? Das hatte er zu schaffen!

— Aber ich meine eben doch... Sagen Sie, Herr Eugen, ist Gefahr vorhanden? Madonna mia! Meine liebe Mutter Gottes!

— An Lebensgefahr möchte ich nicht glauben. Aber die Krankheit hat sich noch nicht gebildet. Sie erinnern sich, daß er gestern Abend im Fieber irre redete, und nicht bei sich war? Das fürchtet er. Und darum will er bei Zeiten seine Christenpflicht erfüllen.

— Sie haben Recht, und er ist wirklich ein guter Christ. Und darum wäre es mir leid, ihn zu verlieren.

Der Pfarrer kam heraus und sagte: — Morgen sehen wir uns. Er will gleich die heilige Wegzehrung, weil er das Bewußtsein zu verlieren fürchtet, und ich will ihn zufrieden stellen... Frau Rita, das ist einer von den echten Christen.

Die Rita küßte dem Pfarrer die Hand und murmelte ein Paar unverständliche Worte. Nach einigen Stunden kam der Arzt und sagte zu Eugen:

— Wenn dieser Herr ein Testament zu machen hat, so lassen Sie es ihn gleich machen, denn die Krankheit nimmt mit Riesenschritten zu. (Fortsetzung folgt.)

### Verlosungen.

(1860-er Staats-Lose.) Bei der heute vorgenommenen Verlosung der Gewinn-Nummern der 1860-er Lose wurden aus den verlosten achtzig Serien: Nr. 189 851 1391 1454 1509 1611 2150 2154 2221 2357 2768 2913 3091 3755 3770 4352 4444 4739 5295 5486 5904 6302 6388 6509 6795 7142 7179 7282 7286 7715 7993 8196 8445 8514 8989 9216 9496 9647 9671 9861 10010 10170 10190 10807 11011 11058 11868 11872 12056 12342 12418 12568 12679 12785 13013 13294 13360 13386 13410 13502 14093 14459 14593 14601 14681 14746 14781 15082 15371 16029 16177 16490 16690 17464 17904 18526 18529 18563 18782 und Nr. 19921 die nachstehend aufgeführten fünfzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in österreichischer Währung gezogen; und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Serie 14593, Gewinn-Nummer 17; der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf Serie 9647, Gewinn-Nummer 7, und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 8169, Gewinn-Nummer 6;

Ferner gewannen je 10,000 fl.: S. 12785 Nr. 19 und S. 13013 Nr. 8; je 5000 fl.: S. 3091 Nr. 18, S. 6795 Nr. 2, S. 8196 Nr. 17, S. 10170 Nr. 8 und Nr. 13, S. 11011 Nr. 19, S. 12418 Nr. 4, 11 und 18, S. 13360 Nr. 3, S. 13410 Nr. 2, S. 13502 Nr. 1, S. 14593 Nr. 7 und 14 und S. 18529 Nr. 1, und endlich gewannen je 1000 fl.: S. 189 Nr. 18, S. 1509 Nr. 1 und 17, S. 1611 Nr. 5 und 18, S. 4739 Nr. 14, S. 5295 Nr. 20, S. 59004 Nr. 3, S. 6509 Nr. 7, S. 6795 Nr. 10, S. 7142 Nr. 9.

### Wiener Börse vom 1. Mai.

	Geld	Baar
5proc. Papier-Rente	70.45	70.55
ditto in Silber	74.70	74.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	80.75	81.40
siebenbürgische	78.50	79.25
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.50
1864er Staatslose 100 fl.	137.50	138.—
1860er ganze	111.65	111.90
1860er Zinsfuß	116.25	116.75
Credit 100 fl.	166.—	166.50
Apct. Dampfschiff 100 "	94.75	95.25
Diner 40 "	27.75	28.25
Graf Salm 40 "	36.75	37.25
" Pálffy 40 "	27.75	28.25
" Clary 40 "	27.50	28.—
" St. Genois 40 "	27.50	28.—
" Waldstein 20 "	22.75	23.25
" Keglevich 10 "	13.—	13.50
Rudolflose 10 "	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	83.75
Türkenlose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	960	962
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	235.—	235.25
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pcr.	222.50	222.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	134.50	134.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pcr.	10.75	11.—
Franco-Austrian	49.—	49.25
" Hungarian	60.—	61.—
Nordbahn 1000 fl.	960	1965
Staatsbahn	300.—	301.—
Leibniz-Gesellschaft	146.—	146.50
Ung. Nordostbahn	122.75	123.25
Ung. Ostbahn	52.—	52.50
Siebenbürger Bahn	129.25	129.75
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.40	100.80
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.88	8.89
Silber	103.20	103.30

### Uebersicht der Monatsmittel vom April 1875.

	7 U. M.	2 U. M.	9 U. M.	Gesamt-Monats-Mittel
Barometerstand	747.87	748.30	747.25	747.80
Temperatur	+6.15	12.54	9.00	9.23
Dunstdruck	5.45	6.01	5.80	5.75
Feuchtigkeit	75.93	55.10	66.70	65.91
Bewölkung	6.16	5.36	4.70	5.47
Windstärke	0.9	1.4	0.7	1.0

### Meteorologische Beobachtungen vom 2. Mai.

Zeit	Barometer-höhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Dunstdruck in Millimeter	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Temperatur-Extrem
7 U. M.	750.90	+8.0	3.9	50	ND	3	3	5
2 „ Ab.	749.24	+15.0	5.2	41	D	1	8	5
9 „ Ab.	749.13	+10.5	5.8	62	SD	1	0	0

Temperatur-Extrem: +16°35, +3°86 Cels. —  
Zugehalt: während der Nacht 6, während des Tages 7.  
Den ganzen Tag schön, nur leichte Federwolken waren zeitweise sichtbar. Luftdruck nimmt allmählich ab, der Wind dreht sich regelmäßig von ND über D nach SD.

### Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnwurzeln und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

### Anatherin-Windwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, in Flaschen zu 1 fl. 40 kr.

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches; es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

### Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

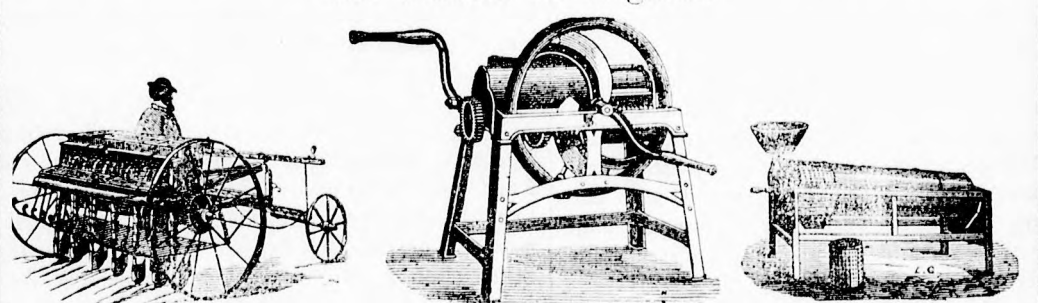
Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems; es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und das Zahnfleisch zu stärken.

### Dr. J. G. Popp's Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Depots in **Pressburg** bei: C. Weinsteil; F. Pistor, Ap. „zum Krebs“; K. v. Söly, Ap. zum „heil. Martin“; Heinrich, Ap. zur „heil. Dreifaltigkeit“; L. Menzer, Ap. zum „heiligen Stefan“; dann Ap. zu den Barmherzigen; A. v. Gerbauer, Ap. in Blumenthal; Johann Fischer.

## Clayton & Shuttleworth landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Dokonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten **Original-Reihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohhelevorrichtung**

und Tischvorrichtung im Maschinenbau mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strohes), Dampfdruckmaschinen, Mühlen, Nebeln, ferner Reutern, Triers, Säpeldrehschneidmaschinen, Hacksel- und Rüben-Schneidern, Heuraden, Nähmaschinen besserer Construction und unübertrefflicher Plüge.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Pressburg

**L. C. ADLER,**

Generalagent der „Europa“, Actiengesellschaft für Versicherungen. Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stock.

**Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.**